



WUNDERZEILEN VERLAG

Copyright © 2023 by



WunderZeilen Verlag GbR
(Vinachia Burke & Sebastian Hauer)
Kanadaweg 10
22145 Hamburg
<https://www.wunderzeilen.de>
verlag@wunderzeilen.de

RAYANA UND DIE SONNENKINDER VON SOL-DHANA

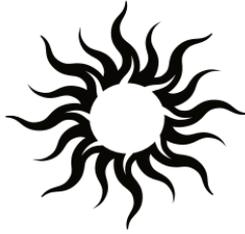
Text © Steffi Frei, 2023
Story Edit: Vinachia Burke (www.vinachiaburke.com)
Lektorat: Juliet May (www.julietmay.at)
Korrektur: Monika Schulze (www.suechtignachbuechern.de)

Umschlagdesign und Illustration: Vinachia Burke
Kartenillustration: Jaskirat Kaur (@artofjassi)
Satz & Layout: Vianchia Burke
www.vinachiaburke.com

ISBN: 978-3-98867-003-8

Alle Rechte vorbehalten.

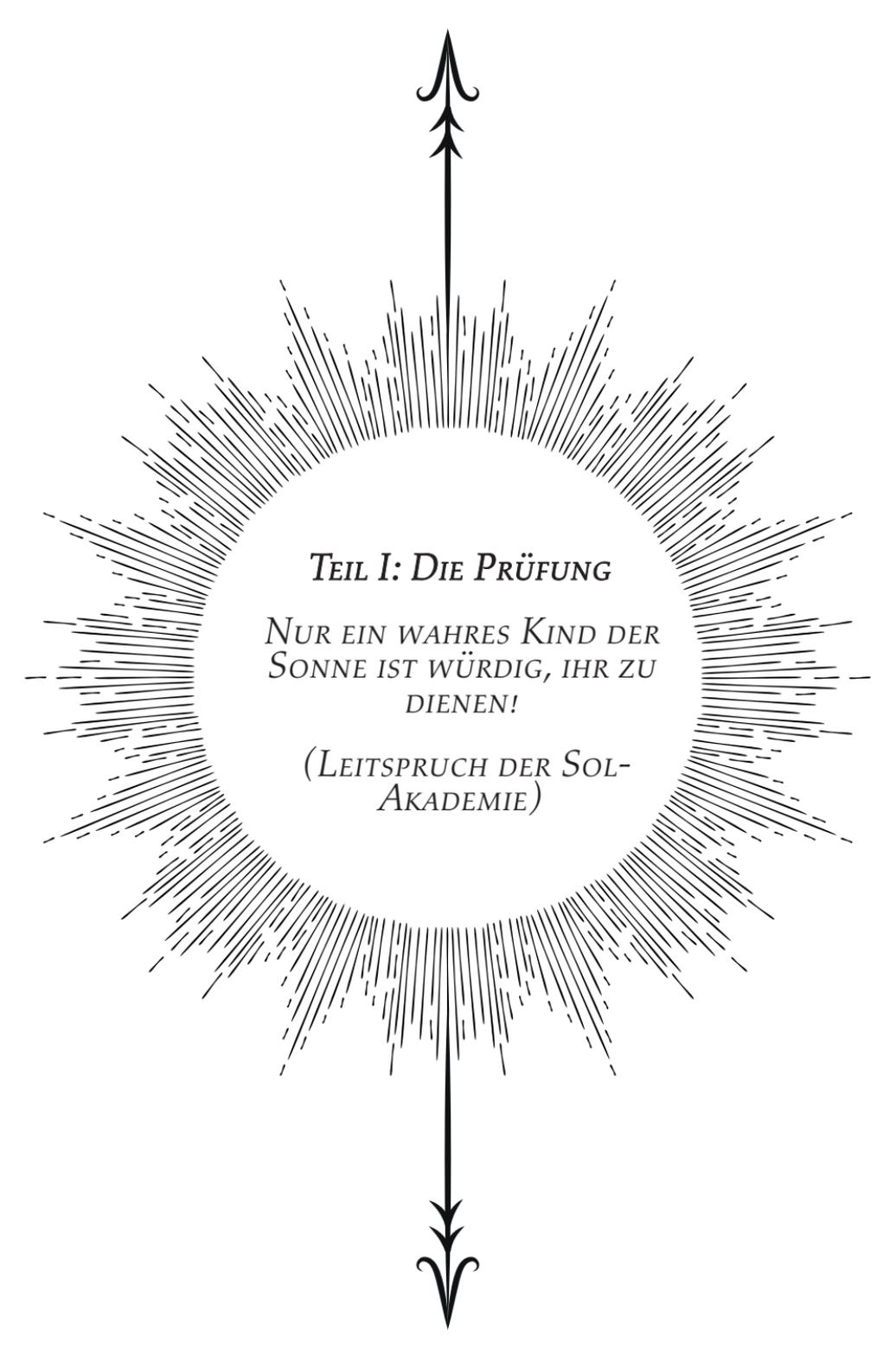
Printed in Poland.



RAYANA

UND DIE SONNENKINDER
VON SOL-DHANA

WunderZeilen



TEIL I: DIE PRÜFUNG

*NUR EIN WAHRES KIND DER
SONNE IST WÜRDIG, IHR ZU
DIENEN!*

*(LEITSPRUCH DER SOL-
AKADEMIE)*

VERSPRICH ES MIR



*Am letzten Sonnenverlauf des 262. Sonnenzyklus Sol-Dhanas,
ein Verlauf vor dem ersten Gleichschein und der
sonnenmagischen Prüfung für alle unmündigen, bis dato als
unbeschieden klassifizierten Sol-Dhanesen.*

Es war nur ein kurzer Moment der Unachtsamkeit, der mir zum Verhängnis wurde. Kalux' Schwertarm schoss vor und die Spitze seiner Waffe traf mich mitten in den Bauch. Der Aufschlag presste mir die Luft aus den Lungen und mein Oberkörper klappte nach vorn. Mein eigenes Schwert glitt mir aus den Fingern und fiel in den Staub. Ächzend hielt ich mir die Arme an den stechenden Unterleib, der Schmerz trieb mir Tränen in die Augen und ich blinzelte hektisch, um diese verräterischen Zeichen der Schwäche zu vertreiben.

Kalux' Triumphschrei brach abrupt ab und ich spürte den sanften Druck seiner Hand auf der Schulter. »Tut mir leid. Ist es schlimm?«

Ich schüttelte seine Hand ab. »Ich bin nicht aus Wachs. Beim Kämpfen kassiert man schon mal einen Treffer!«

»Du aber nicht allzu häufig.«

»Jeder hat mal einen schlechten Sonnenverlauf!« Meine Worte waren scharf, ganz im Gegenteil zu den Klingen unserer Übungsschwerter. Ich biss mir auf die Unterlippe und stieß meine nutzlose Waffe mit dem Fuß fort. Kalux hatte recht, ich war die bessere Kämpferin; ich teilte Treffer aus, statt sie einzu-

stecken. Aber die bevorstehende Prüfung machte mich nervös. Ich hatte in letzter Zeit schlecht geschlafen und meine Gedanken schweiften immer wieder ab. Doch das war keine Entschuldigung dafür, meinen Frust an Kalux auszulassen. Ich seufzte und zog ein zerknirschtes Gesicht. »Ich bin nervös ...«

Kalux rieb sich den Schweiß von der Stirn. »Ich weiß.«

»Was, wenn wir versagen? Wenn wir keinen Funken Magie in uns tragen? Was wird dann aus uns?« Wie oft hatte ich diese Befürchtungen schon ausgesprochen? Ich kannte sämtliche von Kalux' Entgegnungen darauf, doch zu meiner Verwunderung schwieg er diesmal. Keine flapsige Bemerkung oder selbstbewusste Frotzelei, keine motivierende Ansprache oder hoffnungsvolle Versicherung kam ihm über die Lippen. Stattdessen presste er sie zusammen. Prüfend schaute ich ihm ins Gesicht, das ungewohnt verschlossen wirkte. Er wich meinem Blick aus.

Ich sog scharf die Luft ein. »Kalux!« Blitzschnell packte ich ihn an den Oberarmen, um zu verhindern, dass er mir auswich. »Sag nicht, du ... Was verheimlichst du mir?« Am liebsten hätte ich ihn geschüttelt, ja, ein Teil von mir wollte ihn sogar schlagen, um ihn zum Sprechen zu bringen, obwohl ich die Antwort fürchtete.

Kalux hob ungelenk den Unterarm, um sich am Kinn zu kratzen. »Es ist nur ... Ich muss dir etwas erzählen. Ich wollte es schon längst, aber wahrscheinlich hat es gar nichts zu bedeuten, deshalb ...« Er zuckte gegen den Widerstand meines Griffes mit den Achseln.

Resigniert löste ich die Hände von seinen Oberarmen. »Es ist nur, was? Raus damit, Kalux!«

Die gewonnene Freiheit nutzte er, um ein wenig von mir abzurücken und rastlos von einem Bein aufs andere zu treten. »Es ist nur so, dass ich ... einmal habe ich, etwas geschafft, aber – Ach, es ist eigentlich nicht der Rede wert.«

Vor Anspannung hielt ich die Luft an. Was hatte das zu bedeuten? »Jetzt sag schon!«, raunte ich, da Kalux keine Anstalten machte, fortzufahren.

Er seufzte, als verlangte ich Unmögliches von ihm. »In einer Sonnenferne konnte ich nicht schlafen und da bin ich aufgestanden und habe mir eine Kerze geholt, um ein wenig zu üben ...«

»Und?«, brachte ich atemlos hervor. Ich wusste, dass Kalux jede Gelegenheit nutzte, um sich einen Funken Magie zu entlocken. Bislang erfolglos – jedenfalls hatte ich das angenommen.

»Ich habe wie etliche Male zuvor versucht, sie mit den Gedanken zu entzünden ...« Meine Augen wurden groß, aber Kalux schüttelte rasch den Kopf. »Es hat nicht funktioniert, aber dann ...«

»Dann, was?« Ich hielt es nicht mehr aus. »Kalux, wenn du nicht endlich mit der Sprache heraussückst, zieh ich dir eins mit meinem Schwert über.« Als ich mich danach bückte, platzte er heraus:

»Na gut, also, ich habe die Kerze auf herkömmliche Weise angezündet und mich auf die Flamme konzentriert und plötzlich ... ist sie ausgegangen.«

Ich starrte Kalux fassungslos an. »Bei den Strahlen«, hauchte ich.

»Zuerst habe ich geglaubt, es wäre bloß ein Windstoß gewesen, obwohl alle Fenster verschlossen waren. Aber du weißt ja, wie zugig es bei uns im Jungentrakt ist.« Abermals verstummte er, als erwartete er Zuspruch von mir.

Doch mir war nicht danach. »Und?«

»Na ja, ich habe sie wieder entzündet ... mit meinen Gedanken.«

Mir klappte der Unterkiefer hinab. Meine Sicht verschwamm leicht und ich blinzelte hektisch, ohne eine Verbesserung zu bewirken. Das lag wohl daran, dass ich schwankte. Ich holte tief

Luft, brachte aber keinen Laut hervor; meine Kehle war wie zugeschnürt. Mein nächster Impuls war, zu lachen. Dann hätte ich am liebsten geschrien und ihn einen Lügner genannt. Aber ich wusste genau, dass Kalux in dieser Hinsicht weder scherzen noch lügen würde. Erst allmählich kam mein wahres Empfinden ans Licht und stieß mir bitter auf wie Galle: Neid. Ich war bis oben hin angefüllt von purer, ekelerregender Eifersucht und ich schämte mich dafür.

»Das ... ist ja fantastisch«, presste ich hervor.

Meine Scham wuchs. Ich wünschte, ich hätte mich ehrlich für ihn freuen können, denn Kalux hatte ihn endlich gefunden: den Beweis, dass er von Sonnenmagie durchdrungen war. Er war ein wahrhaftiges Kind der Sonne und noch dazu ein sehr begabtes, wenn es ihm ohne jegliche Anleitung gelungen war, ein Element wie das Feuer zu beherrschen. Wohingegen ich bislang nicht einmal den Hauch magischer Begabung gezeigt hatte. Das bedeutete, Kalux würde bei den Prüfungen auserwählt werden, während ich ...

»Raya ...« Kalux berührte mich sanft am Arm. »Das hat nichts zu bedeuten, die Prüfungen haben seitdem keinen Nachweis über meine magische Begabung erbracht.« Er zuckte die Achseln.

Ich kniff die Augen zusammen. »Warte, was soll das bedeuten? Seitdem?« Ich schüttelte verständnislos den Kopf. Allmählich ging mir auf, dass Kalux dieses ungeheuerliche Geheimnis nicht erst seit wenigen Verläufen vor mir verbarg. Ich stieß lautstark Luft aus. Das war nicht zu fassen. »Wann?«, krächzte ich. Ein faustgroßer Kloß erschwerte mir das Reden. »Wann ist das passiert?«

Kalux kratzte sich im Nacken und schaute zu Boden. »Zum ersten Mal vor drei Sonnenzyklen«, murmelte er so undeutlich, dass ich ihn kaum verstand.

»Was?«

»Vor drei Zyklen«, wiederholte er deutlicher und sah mir endlich wieder ins Gesicht. In seinen Augen las ich den endgültigen Beweis, dass er mich nicht verschaukelte.

»Aber wieso hast du mir nichts gesagt?« Plötzlich verspürte ich eine unendliche Müdigkeit. Verwirrung, Wut und Enttäuschung wichen einer Ermattung, die mich auf den Boden sinken ließ.

Kalux hockte sich neben mich und fasste vorsichtig nach meinem Arm. »Hm ... weiß nicht. Vielleicht weil ich nicht wollte, dass es etwas zwischen uns ändert ...« Er zog die Schultern hoch.

Unwillkürlich griff ich nach dem Stein an meinem Hals. »Alles wird sich verändern, wenn du an die Akademie gehst und ich nicht ...«

Kalux schüttelte den Kopf. »Das wird nicht geschehen. Ohne dich gehe ich nämlich nicht!«

Ich warf ihm einen eindringlichen Blick zu. »Sei nicht beschattet, Kalux!« Und da ging mir ein Licht auf. »Wieso wurde deine Fähigkeit bei den letzten Prüfungen nicht erkannt? Konntest du sie nicht zeigen oder wolltest du nicht?«

Kalux wippte hockend auf den Fußballen vor und zurück und starrte auf den Boden zwischen uns. »Es hat halt nicht geklappt«, nuschelte er ausweichend. »Ich schaffe es nie, die Kerze aus dem Nichts heraus zu entzünden. Erst wenn sie bereits brennt, kann ich sie erlöschen und wieder entflammen lassen.«

Ich stieß ihn gegen die Schulter, sodass er auf dem Hintern landete, und sprang auf die Füße. »Kalux!«, schimpfte ich und klang dabei wie Nannik. »Das hättest du den Prüfenden sagen müssen! Wüssten sie davon ...« Meine Stimme versagte, da mir die Tragweite all dessen bewusst wurde. Seit unserem fünften Lebenszyklus träumten wir diesen gemeinsamen Traum, seit wir uns hier im Waisenhaus begegnet waren. Zwei verlorene Waisen, denen nicht viel mehr geblieben war, als zu träumen.

Ich erinnerte mich noch genau an unser erstes Aufeinandertreffen, denn Kalux' Grinsen war das erste und einzige Erfreuliche an diesem trostlosen Ort gewesen, und obwohl mein Herz voll Trauer gewesen war, hatte ich nicht anders gekonnt, als es zu erwidern. Ich hatte ihm meinen geheimen Traum von einer Karriere als Sol-Soldatin anvertraut, und er war gleich Feuer und Flamme gewesen. »Wir können es schaffen – zusammen!«, hatte er voller Überzeugung gesagt. Danach hatten wir gemeinsam davon geträumt, an die Akademie zu gehen, den ersten Prüfungen zusammen entgegengefiebert, uns hinterher Zyklus für Zyklus gegenseitig bestärkt und nach jeder erfolglosen Prüfung wieder aufgebaut.

Und nun wurde mir klar, dass Kalux längst an der Akademie sein könnte. »Wieso?«, fragte ich verständnislos.

Kalux hob abwehrend die Hände. »Ist doch egal. Uns bleibt noch eine letzte Chance. Diesmal klappt es bei uns beiden, du wirst schon sehen. Du trägst die Sonne ebenfalls in dir. Das weiß ich genau.«

»Ach ja?« Ich stemmte die Hände in die Hüften. »Bist du jetzt auch noch ein Magie-Erspürer, oder was?« Ich verabscheute mich für die Bosheit in meiner Stimme, aber die Enttäuschung über Kalux' Schweigen, der Zorn über seine Unvernunft und die Demütigung wegen meiner eigenen Unfähigkeit überrollten mich. Ich ertrug weder den Gedanken, dass er ohne mich fortging, noch den, dass er meinetwegen die Chance seines Lebens wegwarf.

Kalux ließ die Hände sinken. »Das nicht, aber die Prüfenden müssten schon echt hirnverbrannt sein, damit ihnen dein Strahlen entgeht. Sieh dich doch an, Raya. Seit zwölf Sonnenzyklen trainieren wir zusammen und du übertriffst mich im Schwertkampf um Längen. Du bist so viel stärker und geschickter als ich. Wie könnte die Sonne da nicht durch dich wirken?«

Ich errötete leicht, wie immer, wenn Kalux mich derart lobte. Obwohl er bloß die Wahrheit sprach. Ich war überragend gut. Dennoch waren die bisherigen Prüfungen für mich erfolglos verlaufen. Sie hatten keine sonnenmagische Begabung bei mir festgestellt. Ich winkte ab. »Das hat mir bislang nicht viel eingebracht.«

»Diesmal wird es anders kommen, du wirst sehen! Und wenn nicht ...«, setzte Kalux an und zuckte die Schultern. »Entweder bestehen wir beide oder keiner.«

Statt erneut meinen Zorn zu entfachen, versetzte mir diese Ankündigung einen Stich, denn ich wusste nur zu gut, wie ernst Kalux es meinte. Doch ich ließe nicht zu, dass er seine letzte Chance aus Rücksicht auf mich ausschlug – diesmal nicht. Also schüttelte ich den Kopf.

»Du wirst ihnen zeigen, was in dir steckt, ganz gleich, was aus mir wird!« Ich trat auf ihn zu und streckte ihm eine Hand entgegen. »Versprich mir das!«

»Raya ...«

»Versprich es mir!«

Kalux seufzte tief und verknötete seine Hände miteinander, wie um sie vor mir zu schützen, aber ich hielt meinen Blick unnachgiebig auf ihn gerichtet. Auch wenn es mir das Herz bräche, ihn ohne mich an der Akademie zu wissen, wo er unseren gemeinsamen Traum allein verwirklichte, würde ich nicht gestatten, dass er meinetwegen seine Zukunft aufgab.

»Na los, schlag ein! Du bist doch ohnehin davon überzeugt, dass ich von der Magie durchdrungen bin.« Damit hatte ich ihn, denn wenn er nun nicht einschlüge, gäbe er gleichsam zu, dass er an meiner Befähigung zweifelte.

Kalux stöhnte. Nur zaghaft griff er nach meiner Hand.

Ich packte schnell zu, ehe er es sich anders überlegen konnte. »Nur ein Ehrloser bricht ein Versprechen«, zitierte ich aus den

Richtlinien der sol-dhanischen Streitkräfte, während ich seine Hand fest umschlossen hielt.

»Und ein Soldat ist niemals ehrlos«, ergänzte Kalux mit einem tiefen Seufzer.

Ich nickte bekräftigend und zog ihn nach oben.

Widerwillig kam Kalux auf die Beine und entwand mir seine Hand. Er starrte eine Weile darauf, als könnte er nicht fassen, was er soeben getan hatte. Dann zuckte er mit einer Schulter. »Ist sowieso unnötig, ich weiß ganz sicher, dass wir zusammen an die Akademie gehen werden.« Da war sie wieder, seine unerschütterliche Zuversicht, garniert mit einem breiten Grinsen. Er tat gern so, als wäre uns der Platz an der Sol-Akademie sicher und hatte nie den geringsten Zweifel daran gehegt, dass unser gemeinsamer Traum, Sol-Soldat und -Soldatin zu werden, wahr werden würde.

Meine Mundwinkel schoben sich von selbst nach oben, obwohl mir nicht wirklich zum Lächeln zumute war. Ich teilte Kalux' Sicherheit nicht, nun weniger denn je. Mein sehnlichster Wunsch würde bei den anstehenden Prüfungen womöglich ein jähes Ende finden.

Obwohl die Sonne längst untergegangen war, tat ich kein Auge zu. Ich lag im Bett, die Finger fest um Kalux' Stein geschlungen, der wie immer um meinen Hals baumelte. Ich dachte daran, wie er ihn mir vor sieben Zyklen geschenkt hatte ... Wir hatten uns noch vor dem Klang der Tempelglocke aus dem Waisenhaus gestohlen und uns an die Grünen Hänge geschlichen, den Stadtrand Sol-Dhanas. Dort hatten wir uns ins kühle Gras gelegt, um den Sonnenaufgang anzuschauen. Es war das erste und einzige Mal, dass ich ihn miterlebt hatte, denn das Leben begann in

Sol-Dhana erst, wenn die Sonne sich bereits über den Horizont erhoben hatte. Es war verboten, sich vor Sonnenaufgang draußen aufzuhalten, und ich erinnere mich noch genau an diese Mischung aus freudiger Erregung und Furcht. Ich wusste nicht mehr, wovor es mir mehr geangt hatte: Vor Nanniks Strafe, wenn sie unsere verwaisten Betten vorfände, oder davor, von den Soldaten erwischt zu werden, die auf der Mauerkrone patrouillierten.

Dann hatten sich die ersten Sonnenstrahlen über das östliche Niemandsgebirge und die marmorne Stadtmauer gekämpft. Der Himmel darüber hatte gebrannt, aus Graublau war leuchtendes Orange geworden.

»Spürst du etwas?«, hatte Kalux gefragt. Wie immer auf der Suche nach irgendwelchen Anzeichen dafür, dass uns die Sonnenmagie durchdränge. Was natürlich Unsinn war, denn für gewöhnlich ließ sich das nicht so leicht feststellen – deshalb gab es ja die Prüfungen.

Mir hatte bei dem Anblick der Atem gestockt, ich hatte nie etwas Schöneres gesehen. Trotzdem war ich nur in der Lage gewesen, den Kopf zu schütteln. Dann hatte mich das einsetzende Läuten der Tempelglocke aufgeschreckt und ich hatte nur noch zurückgewollt, um einer Strafe zu entgehen, doch Kalux hatte mich zurückgehalten, mir eine Hand hingestreckt. Und darauf hatten sie gelegen: Zwei Kordeln mit je einem flachen, runden Kiesel als Anhänger, weiß, aber nicht wie der Marmor aus dem alle Gebäude Sol-Dhanas bestanden.

Gedankenverloren fuhr ich mit den Fingern über die Kreisgravur, die Kalux in die glatte Steinoberfläche graviert hatte. Eine einfache Darstellung der Sonne ohne Strahlen, die zu tragen den Beschiedenen vorbehalten war.

»Wenn wir erst an der Akademie sind, werde ich der Sonne noch Strahlen hinzufügen«, hatte er gesagt. Mit der für ihn

typischen Gewissheit, die ich nie so recht geteilt hatte. Ich starrte an die Decke über mir, wanderte mit dem Blick jeden einzelnen Riss im Marmor entlang. Die anderen Mädchen im Raum schliefen tief und fest, eines schnarchte und Mikka, die am kommenden Verlauf ebenfalls zu den Prüfungen antrat, wälzte sich unruhig hin und her. Ich schlug die mottenzerfressene Decke zur Seite und stieg aus dem Bett.

Auf leisen Sohlen schlich ich zum Fenster und lugte an dem dünnen Vorhang vorbei hinaus. Die künstliche Sonne warf ihr gelblichweißes Licht auf die Stadt. Ihre Strahlen waren nicht so hell und warm wie die der echten und sie war um einiges kleiner, aber da sie dicht über der Stadt schwebte, erschien sie beinahe ebenso groß. Dennoch hieß sie die Kleine.

»Bitte«, flüsterte ich ihr lautlos zu. »Scheine durch mich. Schicke mir deine Magie und ich werde dir eine treue Dienerin sein. Ich werde für dich kämpfen, so gut ich kann.«

Gewiss brachte die Kleine dergleichen nicht zustande, sie war bloß eine Nachahmung. Gespeist aus reiner Sonnenmagie diente sie als Speicher und sorgte dafür, dass die Stadt auch außerhalb der Sonnenstunden mit Magie und Licht versorgt wurde. Doch nur die Eine, die echte Sonne, vermochte mich durch ihre Gunst zu einer Beschienenen zu machen, einem wahren Sonnenkind, einer Auserwählten, durch deren Körper die reine Magie floss. Die anstehende Prüfung würde zeigen, ob ich eine war oder dazu verdammt wäre, ein Leben als Unwürdige zu führen. Ich wäre nicht die Einzige, denn nur etwa die Hälfte aller Kinder trugen Sonnenmagie in sich. Trotzdem hatte ich mir nie vorstellen können, etwas anderes zu werden als eine Sol-Soldatin. Nein, entschied ich, ich würde auch nie etwas anderes sein! Nach Sonnenaufgang würde sich meine Bestimmung endlich offenbaren. Schon bald begann mein neues Leben!